

Daniela Unger-Ullmann / Christian Hofer (Hrsg.)

# **Forschende Fachdidaktik III**

Prozessveränderungen in der  
universitären Sprachenlehre

narr  
ranck  
elatte  
mpto





Daniela Unger-Ullmann / Christian Hofer (Hrsg.)

## **Forschende Fachdidaktik III**

Prozessveränderungen in der universitären Sprachenlehre

**narr\**f  
ranck  
e\atte  
mpto

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Diese Publikation wurde unterstützt durch:



© 2021 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG

Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Internet: [www.narr.de](http://www.narr.de)

eMail: [info@narr.de](mailto:info@narr.de)

Satz: pagina GmbH, Tübingen

CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-8233-8531-8 (Print)

ISBN 978-3-8233-9531-7 (ePDF)

ISBN 978-3-8233-0337-4 (ePub)



# Inhalt

<i>Daniela Unger-Ullmann, Christian Hofer</i> Vorwort .....	7
<i>Daniela Unger-Ullmann</i> Präsenzlehre versus Fernlehre: Hochschuldidaktische Auswirkungen der Covid-19-Maßnahmen am Beispiel von <i>treffpunkt sprachen</i> – Zentrum für Sprache, Plurilingualismus und Fachdidaktik .....	11
<i>Christian Hofer</i> Lernendenzentriertes Hospitieren im universitären Sprachunterricht – Das Grazer Modell .....	49
<i>Marjorie Rosenberg</i> Getting Unstuck – Stretching Out of Our Comfort Zones. A Research Report .....	71
<i>Martina Dubaniovski</i> Sprachenlernen im Tandem: Ergebnisse des <i>TandemEvaluationsProjekts</i> ..	113
<i>Bettina Leitner</i> Grammatik- und Sprachkompetenz in Deutsch als Schlüssel zum erfolgreichen Fremdsprachenerwerb .....	141
<i>Heidrun Brameshuber</i> Warum sind Studierende am <i>treffpunkt sprachen</i> vorwiegend weiblich? Eine Analyse aus genderspezifischer Perspektive .....	191
<i>Maria Rohringer</i> Wie gendersensibel sind Unterrichtsmaterialien in der universitären Sprachenlehre? Eine Analyse am Beispiel der DaF-Kurse bei <i>treffpunkt sprachen</i> .....	223
<i>Karoline Kuttner</i> Länderspezifische Aussprachevermittlung im universitären DaF-Unterricht .....	261

*Vanessa Urbanz*

Der Alpe-Adria-Raum als Impulsquelle für kreatives und  
wissenschaftliches Schreiben im DaF-Unterricht an Universitäten und  
Hochschulen ..... 297

*Yael Rosenmann*

Building Walls or Bridges: The Effect of Identity on Adult Immigrant  
Motivation in L3 Acquisition ..... 323

*Simone Klinge*

Fit for the Future: Towards a Language Policy for the University of Graz –  
a Needs Analysis ..... 357

AutorInnen ..... 393

# Vorwort

Daniela Unger-Ullmann, Christian Hofer

Der Forschungsbereich Fachdidaktik am *treffpunkt sprachen* – Zentrum für Sprache, Plurilingualismus und Fachdidaktik der Universität Graz beschäftigt sich mit Forschung und Weiterbildung zu wichtigen Themenfeldern des Sprachenlehrens und -lernens und trägt seit mittlerweile zwölf Jahren zu einer Professionalisierung des universitären Sprachunterrichts in der Erwachsenenbildung bei. Das Ziel der Forschungseinrichtung liegt im genauen Beobachten, Dokumentieren und Analysieren fremdsprachlicher Lehr- und Lernprozesse einerseits und in der Weiterbildung und Professionalisierung der Lehrenden andererseits.

Der vorliegende Band umfasst eine Auswahl an Beiträgen zu Forschungsergebnissen, die einen multiperspektivischen Blick auf eine nachhaltige Entwicklung der hochschulischen Sprachenlehre zulassen. Die AutorInnen haben es sich zur Aufgabe gemacht, mit innovativen und kreativen Forschungskonzepten Sprachlehrende bei der Erweiterung ihrer Lehrkompetenzen zu unterstützen sowie Sprachenlernenden dabei zu helfen, die Chance zur Aneignung von linguistischem Wissen, kulturellen Werten und sprachlichen Kompetenzen zu nutzen. Mit ihren methodisch-didaktischen Empfehlungen geben sie sowohl Lehrenden als auch Lernenden jenes nötige Rüstzeug an die Hand, das nachhaltiges Denken und Handeln in sprachenspezifischen Belangen ermöglicht.

Einen Einstieg in das nachhaltige Thema **Präsenzlehre versus Fernlehre: Hochschuldidaktische Auswirkungen der Covid-19-Maßnahmen am Beispiel von *treffpunkt sprachen* – Zentrum für Sprache, Plurilingualismus und Fachdidaktik** bietet der Beitrag von Daniela Unger-Ullmann, die sich anlässlich der Pandemie mit alternativen Szenarien der universitären Sprachenlehre auseinandersetzt und der Frage nachgeht, welchen Herausforderungen sich Instituts- und ZentrumsleiterInnen, Lehrende und Studierende zu stellen haben. Dabei werden Evaluierungsergebnisse herangezogen, die mit einer Analyse der Vor- und Nachteile, welche sich durch die Umstellung von Präsenz- auf Fernlehre ergeben haben, einhergehen.

Aus der Perspektive der LehrerInnenbildung, in die der Beitrag **Lernen-zentriertes Hospitieren im universitären Sprachunterricht – Das Grazer Modell** aufgrund seiner spezifischen berufsvorbereitenden Bestimmung eingebettet ist, zeigt Christian Hofer, wie effektiv Hospitationen für angehende Sprachlehrende sein können. Sie sind Teil eines integrativen Fortbildungsmodells, das im Rahmen der Modulreihe *Sprachenlernen mit Erwachsenen* am *treffpunkt sprachen* seine Verwendung findet. Anhand von Rückmeldungen der Teilnehmenden werden zentrale Lernformen, Erkenntnisprozesse, die Wissenserweiterung in verschiedenen Kompetenzbereichen sowie Qualitätskriterien, welche von der Struktur des Unterrichts bis hin zum Auftritt der Lehrperson reichen, analysiert.

Marjorie Rosenberg geht in ihrem Beitrag **Getting Unstuck – Stretching Out of Our Comfort Zones. A Research Report** auf Ergebnisse einer qualitativen Studie ein, die mit Lehrenden aus der ganzen Welt durchgeführt wurde. Die Grundlage für dieses Projektvorhaben bildete ein frei zugängliches Webinar, in dem Ideen, Aktivitäten und verfügbare Ressourcen für den Unterricht gesammelt wurden. Im Rahmen dieses virtuellen Treffens und einer anschließenden Online-Umfrage galt es für die Autorin herauszufinden, was Lehrende davon abhält, ihre Komfortzone zu verlassen. Die dabei gewonnenen Ergebnisse lassen interessante Rückschlüsse auf die Bereitschaft der Lehrenden, sich öfter an Fortbildungen beteiligen sowie neue Technologien und neue Methoden erlernen und nutzen zu wollen, zu.

In ihrem Beitrag **Sprachenlernen im Tandem: Ergebnisse des TandemEvaluationsProjekts** beschäftigt sich Martina Dubaniovski mit der Effektivität von informellen Sprachlernprozessen, die sich in Sprachlernpartnerschaften ergeben. Anhand einer ausführlichen Ergebnisanalyse werden Probleme und Herausforderungen der Tandem-LernpartnerInnen herausgegriffen, Empfehlungen zur Gestaltung von Sprachlernpartnerschaften ausgesprochen sowie Fragen zu deren Einsatz und Funktion diskutiert.

Ausgehend von der These, dass die solide und reflektierte Beherrschung der Erstsprache (L1) die Grundvoraussetzung für das erfolgreiche Lernen weiterer Sprachen darstellt, präsentiert Bettina Leitner in ihrem Beitrag **Grammatik- und Sprachkompetenz in Deutsch als Schlüssel zum erfolgreichen Fremdspracherwerb** Untersuchungsergebnisse, die den ProbandInnen mangelnde Kenntnisse über die grammatikalische Struktur ihrer Erstsprache attestieren. Nach Auswertung der Daten ist es der Autorin ein Anliegen, den Studierenden eigens konzipierte Materialien zur Verfügung zu stellen, um einen Großteil der Wissenslücken schließen zu können.

In **Warum sind Studierende am *treffpunkt sprachen* vorwiegend weiblich? Eine Analyse aus genderspezifischer Perspektive** ist es Heidrun Bra-meshubers Bestreben, ein Profil der Studierenden unter Berücksichtigung des Geschlechter-Aspekts zu erstellen. Mittels statistischer Auswertungen, die sich im Rahmen einer Studierendenumfrage und in Einzelinterviews mit Lehrenden ergeben haben, geht die Autorin der Frage nach, ob sich innerhalb der universitären Fremdsprachenkurse eine Geschlechterdisparität nachweisen lässt.

Maria Rohringer untersucht in ihrem Beitrag **Wie gendersensibel sind Unterrichtsmaterialien in der universitären Sprachenlehre? Eine Analyse am Beispiel der DaF-Kurse bei *treffpunkt sprachen*** den Themenbereich *Gleichstellung und Diversität in Lehrwerken*. Im Zuge einer eingehenden Überprüfung von Lehrbüchern und Skripten, die in den Deutsch-als-Fremdsprache-Kursen von *treffpunkt sprachen* aktuell verwendet werden, konzentriert sich die Autorin auf die stereotype Repräsentation von männlichen und weiblichen AkteurInnen und auf den Gebrauch gendersensibler Sprache. Ergänzend werden Rückmeldungen aus den leitfadengestützten Interviews mit zehn DaF-Lehrenden angeführt, um die Ergebnisse der umfangreichen Lehrwerk-analyse mit deren Sichtweisen zu manifestieren.

Der Beitrag **Länderspezifische Aussprachevermittlung im universitären DaF-Unterricht** von Karoline Kuttner schildert zunächst die Hintergründe für die unzureichende Behandlung der Aussprachevermittlung im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht und geht im Anschluss näher auf den phonetischen/phonologischen Interferenzbegriff im Fremdsprachenunterricht ein. Auf Basis eines mit den ProbandInnen durchgeführten Lesetests wurde eine Reihung der Ausspracheschwierigkeiten für Lernende vorgenommen, deren jeweilige Erstsprachen Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch waren. Um eine bedarfsorientierte Aussprachevermittlung für Lernende zu ermöglichen, stellt die Autorin ein eigens konzipiertes Handbuch zur Verfügung, welches Lehrenden als Nachschlagewerk dient und motivierende Übungen zur Aussprachevermittlung enthält.

Vanessa Urbanz befasst sich in ihrem Beitrag **Der Alpe-Adria-Raum als Impulsquelle für kreatives und wissenschaftliches Schreiben im DaF-Unterricht an Universitäten und Hochschulen** mit dem Einsatz von Arbeitsmaterialien für den Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht, welcher die Schreibkompetenz und Kreativität der Studierenden fördern soll. Das erklärte Ziel der umfangreichen Materialsammlung liegt in der erfolgreichen Gestaltung der Text- und Schreiarbeit und in der Optimierung von Lernerfolgen im Rahmen des institutionellen Fremdsprachenunterrichts im Alpe-Adria-Raum.

In ihrem Beitrag **Building Walls or Bridges: The Effect of Identity on Adult Immigrant Motivation in L3 Acquisition** geht Yael Rosenmann der Frage nach, warum bei einem Großteil der MigrantInnen die Deutschkenntnisse in der Tertiärsprache (L3) eher gering sind. Auf der Suche nach einer Erklärung für diese grundsätzliche Annahme fokussiert sich die Autorin auf die psychologischen Barrieren, die in selbstlimitierenden, auf Emotionen basierenden Überzeugungen wurzeln und die Lernenden daran hindern, ihr volles Potential beim Erwerb der Drittsprache auszuschöpfen.

Simone Klinge widmet sich in ihrem Beitrag **Fit for the Future: Towards a Language Policy for the University of Graz – a Needs Analysis** der übergeordneten Fragestellung, welche Sprachen an der Universität Graz aus lokaler und nationaler Perspektive gelehrt werden sollen. Ausgehend von der Verpflichtung der Universität Graz, als öffentliche Hochschule Lehre und Forschung zu betreiben, die für die Gesellschaft von Relevanz ist, zieht die Autorin jene Sprachen heran, deren Funktionen sich in Bezug auf die Bedürfnisse bestimmen lassen. Im Hinblick auf die lokale Perspektive nimmt Simone Klinge eine Gliederung nach allochthonen („neuen“) und autochthonen („alten“) Sprachen vor und weist auf die unterschiedliche Behandlung dieser beiden Sprachkategorien durch den Staat und die Gesellschaft hin. Bezüglich der nationalen Perspektive konzentriert sich die Autorin auf die sprachlichen Bedürfnisse des Wirtschaftssektors. Im Rahmen der Studie lässt sich argumentieren, dass Englisch als *Lingua franca* für die meisten Belange der geschäftlichen Kommunikation ausreicht, wenn nicht sogar Deutsch. Das Erlernen einer Sprache bedeutet jedoch auch, etwas über die Kultur zu lernen, womit ein entscheidender Spielraum zum Aufbau besserer Beziehungen verbunden ist.

Die HerausgeberInnen danken den AutorInnen für ihre eingereichten Beiträge und dem Verlag für sein Interesse, den dritten Band zur *Forschenden Fachdidaktik* zu veröffentlichen. Besonderer Dank gilt den Lektorinnen Andrea Kraus und Maria Rohringer, die sich durch umsichtige Korrekturvorschläge um die Qualität des vorliegenden Buchs verdient gemacht haben.

# **Präsenzlehre versus Fernlehre: Hochschuldidaktische Auswirkungen der Covid-19-Maßnahmen am Beispiel von *treffpunkt sprachen* - Zentrum für Sprache, Plurilingualismus und Fachdidaktik**

Daniela Unger-Ullmann

---

Im März 2020 wurde der Lehrbetrieb am *treffpunkt sprachen* – Zentrum für Sprache, Plurilingualismus und Fachdidaktik der Universität Graz binnen weniger Tage an die österreichweiten Corona-Maßnahmen angepasst und von Präsenz- auf Fernlehre umgestellt. Bis auf wenige Ausnahmen erfolgte diese Umstellung rasch und unbürokratisch und setzte sich nach dem herausfordernden digitalen Sommersemester 2020 im Studienjahr 2020/21 fort. Der vorliegende Beitrag widmet sich diversen Fragestellungen, die in Zeiten der Pandemie mit einer alternativen Gestaltung des universitären Sprachunterrichts im Zusammenhang stehen. So wird den Fragen nachgegangen, an welche Grenzen LeiterInnen in der Phase der Umstellung gestoßen sind, mit welchen Herausforderungen sich Lehrende und Studierende wiederholt konfrontiert sehen, inwiefern sich diese Herausforderungen auf die Evaluationsergebnisse ausgewirkt haben, und welche Fortbildungen von Lehrenden zurecht eingefordert werden. Abschließend wird ein Resümee zu den Vor- und Nachteilen, die sich durch die Umstellung von Präsenz- auf Fernlehre ergeben haben, gezogen.

---

## **Ausgangslage**

Die flächendeckende Universitätsschließung zu Beginn des Sommersemesters 2020 stellte die Universitätsleitung vor große Herausforderungen, die mit infrastrukturellen, technischen sowie didaktischen Fragen einhergingen. Wie in

so vielen anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens wirkte sich die Corona-Krise auch auf den tertiären Bildungssektor aus und offenbarte auf schoenungslose Weise die Defizite in der Digitalisierung. Die mit der Pandemie entstandene Notwendigkeit der digitalen Lehre zeigte deutlich, wie weit Bildungseinrichtungen von den eigentlichen Maßstäben einer gut funktionierenden Fernlehre entfernt waren.

Im Umgang mit diesem äußerst dringlichen Thema standen für die Universität Graz zunächst digitale Realitäten im Vordergrund, die es mit der Schaffung technischer Rahmenbedingungen zu erfüllen galt. Im Sinne eines digital gestützten Fernunterrichts stellten Lehrbeauftragte den Studierenden Lernmaterialien auf unterschiedlichen Wegen zur Verfügung und boten zunächst Hilfestellungen via Telefon oder E-Mail an. Eine zufriedenstellende Antwort auf die Frage, welche Lernplattformen sich für den digitalen Unterricht an der Universität Graz eignen würden, ergab sich erst im Laufe des Sommersemesters 2020. Aus Datenschutzgründen wurde der Lernplattform *Moodle* sowie den Videokonferenztools *BigBlueButton (uniMEET)*, *Skype for Business* und *WebEx* der Vorzug gegeben.

Abseits von Ausstattungsfragen und Lizenzvergaben an der Bildungseinrichtung selbst sowie in den Haushalten der Lehrenden und Studierenden betraf die Umstellung vor allem das digitale Know-how der AkteurInnen. Was für die einen als Chance für konstruktive Veränderungen gesehen wurde, wurde von den anderen als nicht zu lösendes Problem erachtet. Möglichkeiten, die traditionelle Lehre im Zuge der digitalen Lehre zu restrukturieren, wurden teils mit Skepsis, teils mit Neugierde aufgegriffen und führten zu einer permanenten Verunsicherung auf beiden Seiten. Der von Lehrenden und Studierenden eingeforderte Weitblick auf mittel- bzw. langfristige Handlungsstrategien musste mit dem Hinweis, es handle sich um eine Momentaufnahme des Status quo, deren Folgen bzw. Konsequenzen nicht absehbar seien, hintangestellt werden.

Die Umstände, die sich aus der Pandemie ergaben, machten ein proaktives Handeln schier unmöglich und ließen lediglich unzureichende Reaktionen auf unvorhersehbare Schwierigkeiten zu. In diesem Zusammenhang nahm die Universitätsleitung Prozesse in Kauf, die in ihrer finalen Konsequenz die physische und psychische Integrität der Universitätsbediensteten und Studierenden stark beeinflusste. Lockdown-Maßnahmen, welche bestimmte Abstandsregeln und eine Maskenpflicht in den Räumlichkeiten der Universität mit sich brachten, wurden von vielen als beängstigender Verlust der gewohnten Normalität erlebt. Diese Verlustängste gingen mit der berechtigten, grundlegenden Frage einher: Wie gehen wir damit um? Und weiterführend: Wie schaffen wir wieder Vertrauen in ein System, das durch die Pandemie gehörig ins Wanken geraten ist?

Wie motivieren wir Lehrende und Studierende zu einem produktiven Weiterdenken, das den notwendigen Transformationsprozess in Studium und Lehre zum Erfolg führt? Fragen, deren Antworten die Sichtweisen aller Beteiligten (Leitung/Lehrpersonal/Studierende) umfassen und in den folgenden Kapiteln des vorliegenden Beitrags ihre Darstellung finden.

## Grenzen der Leitung

Sowohl die Corona-Pandemie als auch die drastischen Maßnahmen dagegen hatten einen enormen Einfluss auf das Führungsgeschehen in universitären Einrichtungen. Da es aus damaliger Sicht nicht absehbar war, ab welchem Zeitpunkt eine Durchführung der Präsenzlehre wieder möglich gewesen wäre, und nach Einschätzung der Lage davon auszugehen war, dass selbst bei einer Lockerung der behördlichen Maßnahmen zu Covid-19 der Präsenzstudienbetrieb nicht zu den ersten Bereichen gehören würde, die in einen gewohnten regulären Betrieb hätten rückgeführt werden können, hatte das Rektorat der Universität Graz mit 11. März 2020 beschlossen, Lehrveranstaltungen und Prüfungen ausschließlich online abzuhalten. Mit dieser Entscheidung wollte man einen planbaren Lehrbetrieb gewährleisten und gleichzeitig die Sicherheit und Gesundheit aller Studierenden und Universitätsbediensteten schützen.

Im Hinblick darauf wurden Instituts- und ZentrumsleiterInnen aufgerufen, Verantwortung zu übernehmen und Rahmenbedingungen zu schaffen, die Studierenden nicht zum Nachteil gereichen würden. Es erging an alle Führungskräfte die höfliche Bitte, für einen geregelten digitalen Lehr- und Wissensschäftsbetrieb zu sorgen und jene Lehrkräfte, die ihren Unterricht noch nicht auf digitale Lehr- und Lernformate umgestellt hatten, dahingehend zu motivieren, die passenden methodischen Wege selbst zu wählen und zu versuchen, kreative und unkonventionelle Ideen in ihren Lehrveranstaltungen umzusetzen. Diese Überzeugungsarbeit erforderte von Seiten der Leitungsebene sehr viel Fingerspitzengefühl und Sensibilität, zumal bei einem Großteil der Lehrenden das digitale Know-how einer Erweiterung bedurfte.

Zentrale Aufgabe der Leitung von *treffpunkt sprachen* war es zunächst, mit den Lehrkräften in Kontakt zu bleiben und gemeinsam mit ihnen einen Weg zu finden, den Lehrbetrieb aufrechtzuerhalten. Innerhalb kürzester Zeit musste eine geeignete technische Infrastruktur geschaffen werden, Studierende und Lehrende ausgerüstet, eingeschult und zur Umstellung auf eine neue Form des Unterrichts motiviert werden. Die Erfüllung dieser Desiderata ging mit einer umfassenden und zeitintensiven Betreuung aller Beteiligten einher und führte zu der berechtigten Frage, wer für die Nutzung privater Geräte, die mit einer

stabilen Internetverbindung ausgestattet sein sollten, finanziell aufkommen würde. Diese Frage konnte bis zum heutigen Zeitpunkt noch nicht geklärt werden.

Um sowohl KursteilnehmerInnen als auch Lehrkräfte „bei Laune zu halten“, musste von Seiten der Leitung laufend Motivations- und Überzeugungsarbeit per *Skype*, E-Mail oder Telefon geleistet werden, was den zeitlichen Arbeitsaufwand enorm erhöhte. Letztlich machte sich die ständige Verfügbarkeit insofern bezahlt, als der Lehrbetrieb ohne gravierende Probleme durchgeführt werden konnte und sich die KursteilnehmerInnen mit dem digitalen Angebot trotz anfänglicher Vorbehalte zufrieden zeigten. Auch nach einem Jahr Online-Erfahrung sei jedoch darauf hingewiesen, dass sich die Annahme, ein kollektives Arbeiten sei unter digitalen Umständen nicht möglich, hartnäckig hält. Diese Einstellung dürfte der Tatsache geschuldet sein, dass ein Großteil der KursteilnehmerInnen anfangs keinen eigenen PC zur Verfügung hatte und wenig bis gar keine Kenntnisse in technischen Belangen aufwies. So musste unter anderem auf das Smartphone als Unterrichtsmittel zurückgegriffen werden, um zumindest Zugang zu den Lernmaterialien zu gewährleisten. Messenger-Dienste wie *WhatsApp* oder *Signal* erwiesen sich für viele TeilnehmerInnen als bedienerfreundliche Kommunikationstools, insbesondere für jene, die wenig bis gar keine digitalen Kenntnisse hatten.

Die Methoden im Distance-Learning waren vielfältig und wurden auf die digitalen Kompetenzen der KursteilnehmerInnen abgestimmt. Aufgaben standen auf der Lernplattform *Moodle* zur Verfügung oder wurden je nach Bedarf per Messenger-Dienst oder per E-Mail verschickt. Sprachaufnahmen, Hörtexte, Lese- und Schreibaufgaben, Lernvideos, Erklärungsvideos etc., die von den Lehrenden selbst erstellt wurden, rundeten das digitale Angebot ab. Zudem wurden erledigte Arbeitsaufträge in Videokonferenzen besprochen und reflektiert. Die Zusammenarbeit in der Gruppe konnte durch *Breakout-Rooms* gewährleistet werden und führte zu einem effektiven Lernerlebnis.

In der schwierigen Zeit der Pandemie gestaltete sich die *SprachLernBegleitung* (vgl. *treffpunkt sprachen* 2021) als besonders hilfreich. Mehrmals im Semester wurde den TeilnehmerInnen empfohlen, ein individuelles Lerncoaching in Anspruch zu nehmen, um aktuellen Themen, wie Motivationsverlust oder dem Gefühl der völligen Isolation und des Alleinseins, beizukommen. Faktoren, wie fehlende technische Ausstattung, schlechte Internetverbindung, fehlende Speicherkapazitäten, dazu Sorge um die Gesundheit, beengte Wohnverhältnisse und Mehrfachbelastungen, hatten für schwierige Lernbedingungen gesorgt, die es mit der *SprachLernBegleitung* zu minimieren galt.

Obwohl die Lernbedingungen nicht einfach waren, konnten viele Studierende beachtliche Lernfortschritte erzielen. Neue Zugänge und Methoden förderten das selbstständige Lernen, digitale Kompetenzen gewannen zunehmend an Bedeutung und stellten sowohl für Lehrende als auch für Studierende eine neue Lehr-/Lernerfahrung dar. Mittlerweile sind digitale Medien Teil des Alltags geworden, werden jedoch – aus den Rückmeldungen des Lehrpersonals und der Studierenden zu schließen – die Präsenzlehre nicht ersetzen, sondern lediglich ergänzen. Für das kommende Studienjahr wäre es Aufgabe der Leitung, Kurse in Präsenz zu planen, um den Erwartungshaltungen und Interessen der Studierenden entgegenzukommen. In diesem Zusammenhang stellt sich jedoch für Instituts- und ZentrumsleiterInnen die berechnete Frage, inwiefern die bevorzugte Präsenzlehre es wert ist, ein Gesundheitsrisiko einzugehen. Kann bzw. darf die physische Präsenz allen Beteiligten in Zeiten der Pandemie zugemutet werden? Und wenn ja, was würde man mit ihr anfangen, ohne die potentiellen Gesundheitsfolgen in Erwägung gezogen zu haben?

Auf den ersten Blick wäre es ratsam, sämtliche Lehrveranstaltungen längerfristig in den sicheren Online-Raum zu verlagern. Die Vorstellung, sich im Seminarraum mit Masken gegenüberzusetzen und in den Pausen einen Sicherheitsabstand von aktuell zwei Metern einhalten zu müssen, dürfte die Freude an der Kursteilnahme trüben und könnte zu kurzfristigen Abmeldungen führen. Demzufolge wäre die Leitung dazu angehalten, Kurse mit einer geringen TeilnehmerInnenzahl abzusagen, zumal sich diese aus wirtschaftlicher Sicht nicht rentieren. Die bestehenden Geschäftsmodelle sprechen sich zu Pandemiezeiten gegen eine Lehrplanung in Präsenz aus und erschweren die Entscheidungsfindung enorm. Ohne Zweifel stehen Präsenztreffen für den direkten Kontakt und ermöglichen authentische Konversationssituationen, welche die Online-Lehre trotz innovativer Lehr-/Lernkonzepte nicht zu kompensieren vermag. Besonders bei der Sprachvermittlung spielt die Unmittelbarkeit des Unterrichtsgeschehens eine große Rolle. Sie unterstützt den natürlichen und ungefilterten Lernprozess der Studierenden und schließt technisch inszenierte Begegnungen aus.

Ihr gegenüber stehen digitale Formate, die unter anderem eine rasche Generierung von Materialien zum Weiterlernen ermöglichen. Gemeint sind verlinkte Übungen oder Videos, die den KursteilnehmerInnen im Chat zur Verfügung gestellt werden, Umfragen, welche die Sichtweisen zu einem bestimmten Thema widerspiegeln, sowie Texte, die gemeinsam produziert werden können. Diese interaktive Präsentation sprachlicher Inhalte könnte zu einer Selbstverständlichkeit werden und würde für eine Begegnung und Zusammenarbeit im Online-Raum sprechen.

Dennoch lässt sich bei der Lehrplanung keine pragmatische Lösung finden. Einem kurzfristigen Wechsel von Online-Lehre auf Präsenzlehre stehen administrative und wirtschaftliche Faktoren im Weg, die sich stark auf das Unterrichtsgeschehen auswirken. Aus organisatorischen und ökonomischen Gründen wäre ein eventueller Umstieg von Fernlehre auf Präsenzlehre bei einer 25-prozentigen Auslastung der Seminarräume, wie sie derzeit an der Universität Graz vorgeschrieben ist, nicht umsetzbar. Zudem würde sich die Kursteilnahme bei einer ständigen Änderung des Kursmodus als sehr schwierig gestalten. Um den Studierenden Planbarkeit und Kontinuität bieten zu können, kommen Instituts- und ZentrumsleiterInnen nicht umhin, am digitalen Format festzuhalten. Auch wenn sie die Vorzüge und Besonderheiten von Präsenz- und Fernlehre bereits kennengelernt haben, sind ihnen bei der Wahl der richtigen Kursform dennoch die Hände gebunden.

### **Herausforderungen für Lehrende und Studierende**

Während es vor der Corona-Krise nur unter größten datenschutzrechtlichen Bedenken möglich war, Videomaterial im Sprachunterricht zu zeigen, sah es die Universitätsleitung ab dem Zeitpunkt der Covid-19-bedingten Umstellung von Präsenz- auf Fernlehre als selbstverständlich an, dass sich Lehrkräfte wie Studierende spontan online auf kommerziellen Plattformen mit Stimme und Bild präsentierten. Die Verfügbarkeit über private Ressourcen, wie z.B. Geräte, Internetverbindung, Webcam und Mobiltelefon, wurde von einem Tag auf den anderen als berufliche Notwendigkeit vorausgesetzt. Eigene Anschaffungen von Hardware und Software zwangen Lehrende und Studierende zu privaten Ausgaben. Die berechtigte Frage nach Rückerstattung der durch das *Home-Teaching* und *Home-Studying* aufkommenden Kosten blieb von der Universitätsleitung bislang unbeantwortet. Auf Studierende aus sozial schwachen Familien oder auf Lehrpersonen, die sich nicht in der Großstadt, sondern in ländlichen Gebieten angesiedelt hatten, wurde keine Rücksicht genommen. Gesundheitliche Risiken, die Verletzung der Privatsphäre durch permanente Verfügbarkeit auf elektronischen Medien, die Gefahr der Abhängigkeit durch die notwendige Anbindung an amerikanische Großkonzerne etc. standen nicht zur Debatte und gerieten aus Gründen der Überforderung zunehmend in Vergessenheit.

Umso bewundernswerter scheint es, dass sich alle Beteiligten trotz schwieriger Rahmenbedingungen bereit erklärt hatten, sich mit den Medien auseinanderzusetzen und ihre digitalen Kompetenzen erweitern zu wollen. Der gesellschaftliche Stellenwert des virtuellen Austauschs dürfte zu einer Revidierung manch skeptischer Haltungen geführt haben, bestärkte jedoch die allgemeine

Annahme, das volle methodisch-didaktische Potential, welches mit der Präsenzlehre einhergeht, im digitalen Unterricht nicht ausschöpfen zu können. Zudem würden, nach Aussage vieler **Lehrender**, Plattformen und Kommunikationstools nicht dazu beitragen, die Lernerfolge der Studierenden zu verbessern. Ein Großteil der Lehrenden beschwerte sich über die unzuverlässige Technik und vermisste den erforderlichen professionellen Support. Das Gefühl der Hilflosigkeit verstärkte sich bei der Verwendung von nicht einwandfrei funktionierenden Plattformen und Kommunikationstools und führte dazu, dass die anfängliche Bereitschaft, sich den digitalen Herausforderungen zu stellen, im Laufe des Sommersemesters 2020 in verständliche Resignation umschlug. Dieses Befinden spiegelt sich in so manchen schriftlichen und mündlichen Rückmeldungen wider, die im Folgenden skizziert werden.

Es dauerte einige Zeit, bis sich eine kleine feine Gruppe von ca. zwölf TeilnehmerInnen regelmäßig zu unseren virtuellen Treffen einstellte – organisiert per Moodle über den Chat und Gespräche per Zoom, da auch die Universität bis nach Ostern brauchte, um ihr uniMEET/BigBlueButton auf die Füße zu stellen. Skype for Business für mich als Unibedienstete ohne ein Büro, sprich eine telefonische Nebenstelle freizuschalten, erforderte extremste Anstrengungen. Auch dass meine Kamera an meinem ziemlich neuen Laptop plötzlich nicht funktionierte, wie ich zu meiner Bestürzung feststellen musste, was ich aber zum Glück innerhalb einiger Tage durch eine neue Kamera beheben konnte. Bis dahin hatte ich die virtuellen Treffen gleichzeitig per Handy und Laptop bestritten, was extrem herausfordernd war. Mit ähnlichen technischen Schwierigkeiten hatten aber auch meine TeilnehmerInnen zu kämpfen, wobei bald auffiel, dass überraschend oft das Mikrophon nicht funktionierte. Als ich die TeilnehmerInnen daraufhin aufforderte, alles per Chat zu schreiben, konnten diese technischen Schwierigkeiten in den meisten Fällen schnell behoben werden.

Dem Feedback der Lehrenden am *treffpunkt sprachen* zufolge wurde der klare Wunsch an die Leitung geäußert, für eine gute technische Infrastruktur (Hardware, Software, Videokonferenztools, stabile Internetverbindung etc.) zu sorgen. Da der Kontakt mit der technischen Abteilung der Universität Graz von den Lehrenden als teils unzureichend und unbefriedigend empfunden wurde, wurde um eine Kontaktperson, die ausschließlich für Lehrende des Sprachenzentrums zur Verfügung steht, gebeten. Diesem Wunsch konnte insofern entsprochen werden, als eine Lehrbeauftragte nicht nur am *treffpunkt sprachen*, sondern auch im IT-Bereich der Universität Graz tätig war. Die Beantwortung von Fragen rund um die digitale Lehre sowie das Weiterbildungsangebot von Webinaren im Bereich *Sprachendidaktik* standen bei den Lehrenden ganz oben auf der Wunschliste und erforderten ein rasches Reagieren von Seiten der Lei-

tungsebene (s. Kapitel Fortbildungen). Eine zentrale Herausforderung im Sommersemester 2020 stellten die fehlende Interaktion, der virtuelle Kontakt mit den Studierenden, das Gefühl, nicht als Sprachlehrende/r, sondern als E-ModeratorIn tätig zu sein, die abnehmende Motivation der Studierenden sowie der Vorbereitungsaufwand, der sich in der gesteigerten E-Mail-Korrespondenz und in zeitintensiven Korrekturen niederschlug, dar.

### **Fehlende Interaktion**

Im Groben und Ganzen kann ich sagen, dass die Fernlehre einigermaßen als Notfall funktioniert hat. Allerdings durch die technischen Probleme mit uniMEET (z. B. Audio und Kamera funktionieren nicht gleichzeitig, ständig Störungen beim Audio) und dadurch, dass die Fernlehre an sich eigentlich im Voraus geplant werden sollte, um sie erfolgreich umsetzen zu können, bin ich der Meinung, dass sie für die Sprachkurse weniger geeignet ist. Für Einzelunterricht oder Kleingruppen könnte es funktionieren, aber für Gruppen mit mehr als fünf TeilnehmerInnen finde ich es schon problematisch. Vor allem wenn man es damit vergleicht, dass TeilnehmerInnen im Präsenzunterricht miteinander interagieren können, sich im Raum bewegen können, um tatsächlich sprachlich zu handeln, man sieht die Lehrperson im Ganzen, also zusammen mit Gestik und Mimik usw. Ich bin froh, dass die meisten TeilnehmerInnen doch dabei geblieben sind, aber sollte Fernlehre wieder einmal notwendig sein, müsste sie anders vorgeplant und durchgeführt werden.

Was überaus herausfordernd in dieser Gruppe war, war die Tatsache, dass hier bloß einer Lust und Freude daran hatte, sich mit den anderen konstruktiv auszutauschen. Ansonsten gab es noch eine weitere Kandidatin, die sprach, die aber meistens Antworten gab, die nicht zum Inhalt bzw. zu den Fragen passten, was sich für alle als mühsam herausstellte. All dies hatte sich aber bereits in der ersten Einheit gezeigt und abgezeichnet. Der Rest der Gruppe war extrem zurückgezogen, geradezu verschlossen, überaus schüchtern und absolut einzelkämpferisch unterwegs. Antworten fielen, wenn überhaupt, höchst einsilbig aus. Es brauchte meine ganze Kreativität, alle zur Auseinandersetzung zu motivieren und sie zu einem Austausch zu bringen, wobei dies schriftlich in Chat-Einheiten noch am besten zu bewerkstelligen war. Am augenscheinlichsten war dies, als die Studierenden nach Ostern über uniMEET / Big-BlueButton in eigenen Breakout-Rooms Fragestellungen hätten diskutieren können, was sie aber nicht taten. Es konnte passieren, wenn ich gerade dabei war, technische Probleme oder Zu-spät-Gekommene zu „managen“ bzw. sie über das vorher Besprochene zu informieren, dass einzelne Gruppen über mehrere Minuten einfach gar nichts miteinander sprachen, obwohl sie von mir entsprechend instruiert worden waren.

Auch in dieser Gruppe konnte das Whiteboard in den Breakout-Rooms kein einziges Mal erfolgreich genutzt werden, was meiner Meinung nach sehr schade war.

### **Virtueller Kontakt mit den Studierenden**

Ich selbst habe mir während des gesamten Kurses sehr schwergetan, herauszufinden, ob meine Studierenden noch „mitkommen“ oder ob sie überfordert sind. Ich habe immer wieder Motivationsmails ausgeschildet und Chats installiert, aber die Rückmeldungen hielten sich in Grenzen. Ich bekam zwar manchmal sehr liebe und aufbauende Nachrichten von meinen Studierenden, aber wie es der „breiten Masse“ erging, weiß ich nicht. Das hat mich schon sehr beschäftigt, da ich gegebenenfalls nicht hätte reagieren können. Doch ich bin erleichtert, dass die Studierenden scheinbar doch recht gut mit dem Kurs zurechtgekommen sind.

### **E-Moderation**

Der Umstieg von Präsenzlehre auf Fernlehre war in Bezug auf die Vorbereitung nicht so kompliziert. Es war für mich eher eine „persönliche Umstellung“, da ich den Präsenzunterricht und die Interaktion mit den Studierenden sehr mag. Ich fühlte mich wie eine „TheaterschauspielerIn“, die plötzlich zur „Radio-FernsehSprecherin“ wird.

Once I discovered the BigBlueButton, I started offering group classes in addition to the weekly exercises on Moodle. That worked quite well, but I would say I felt more like a moderator than a teacher. I was constantly helping people with technical problems and moving people in and out of Breakout-Rooms rather than really teaching.

### **Abnehmende Motivation der Studierenden**

Die Studierenden waren am Anfang noch ganz fleißig und motiviert, haben in Foren beigetragen, Arbeitsaufträge regelmäßig zugeschickt, aber mit dem Voranschreiten des Semesters habe ich bemerkt, dass die Motivation sinkt und sie neben dem Hauptstudium nicht mehr ausreichend Zeit für den Sprachkurs haben. Manche haben sich dann gemeldet, dass sie einfach nicht mehr weitermachen können, weil sie mit anderen Studienverpflichtungen überfordert sind.

Aufgaben zu diskutieren, die abseits des Corona-Themas angesiedelt waren, war in der Anfangsphase kaum durchzuhalten, denn eine Gruppe gab an, extrem „durchzuhängen“, sich so gar nicht motivieren zu können, sich bloß mit Videos und Spielen die Zeit zu vertreiben, nachdem sie entweder wieder zu Hause angekommen waren oder

in ihrem WG-Zimmer in Graz eingesperrt saßen. Der andere Teil schickte mir Entschuldigungsmails, erläuterte mir, warum sie völlig überfordert wären und zu gar nichts kommen würden, weil sie eben mit der Arbeit an der Uni auch extrem viel zu tun hätten und völlig „neben der Spur“ wären. Hier für beide Seiten das rechte Maß zu finden, galt wohl als die größte Herausforderung.

## **Vorbereitungsaufwand**

Die Umstände für die Lehre im Sommersemester 2020 waren für alle in jedem Fall außerordentlich. Am Anfang hat der Umstieg auf Fernlehre ziemlich unproblematisch ausgesehen, weil Studierenden die Plattform Moodle bereits bekannt war (aber bisher meistens als ein Ort, wo man Unterlagen finden kann, wenn man etwas verpasst hat). Ich habe durch die Online-Lehre versucht, tatsächlich alle Formate von Moodle zu nutzen, um den Unterricht abwechslungsreich zu gestalten (also nicht nur Dateien hochladen). Das Ziel wurde zwar erreicht, aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass in diesem Sinne Moodle absolut zeitaufwändig ist – alles geht sehr langsam, man muss z. B. bei Multiple Choice jede Frage und mögliche Antworten einzeln eintragen. Ein Vorteil war, dass man Audio-Dateien hochladen oder sich selber beim Sprechen aufnehmen konnte, aber allgemein gesehen ist Moodle ein Zeitfresser.

I think I was able to provide engaging materials, but it was very time-consuming. I realized that I sometimes spent 30 minutes preparing just one exercise on Moodle that would take a student only five minutes to complete. I actually really enjoyed creating the content and learning about the tools I had never used before, but I was spending many hours a week doing it and I was never too certain how much the students were getting out of it.

Über die positiven Evaluierungen freue ich mich sehr, da daraus hervorgeht, dass sich der enorme Arbeitsaufwand in diesem außergewöhnlichen Semester ausgezahlt hat. Bei den Fragestunden via Videokonferenz kamen sehr viele inhaltliche Fragen. Daher waren diese Fragestunden sehr wertvoll. Zudem waren diese eine gute Gelegenheit, mit den Studierenden in Kontakt zu kommen.

Aufgrund der Fernlehre hatte ich für die Vor- und Nachbereitung den doppelten Zeitaufwand. Die Studierenden waren für die Bemühungen bei der Vorbereitung der Unterrichtsstunden und für die Online-Kommunikation dankbar, sie haben eine sehr gute Arbeit geleistet und Fortschritte gemacht.

## E-Mail-Korrespondenz

Diese Gruppe mit dem Zielniveau A2/2 unter den besonderen Umständen wegen der Corona-Krise zu unterrichten, war für mich eine Herausforderung. Einerseits musste ich sehr viel neuen Lernstoff (gleich wie jedes Jahr) einführen, damit das Zielniveau erreicht werden konnte, andererseits musste ich stets die Studierenden zum autonomen Lernen/zum Weiterlernen motivieren. Ich habe mich dabei auch per E-Mail und mit Zusatz-Online-Gesprächsterminen sehr bemüht, möglichst individuell jede/n einzelne/n Lernende/n zu betreuen. Dies ist meiner Einschätzung nach relativ gut gelungen, trotz Sondersituation und schwieriger Bedingungen, die Lernenden so zu betreuen, dass das gesamte Gruppenniveau so hoch wie normal bleibt.

## Aufwand an Korrekturen

Die ganzen Texte am Computer zu korrigieren, war für meine Schulter eine Herausforderung. Ich habe öfter Schmerzen davon bekommen.

Der Umstieg von Präsenzlehre auf Fernlehre war in Bezug auf die Vorbereitung nicht so kompliziert, da ich normalerweise mit PowerPoint-Präsentationen und Videos arbeite. Also habe ich auf diese Weise weitergearbeitet, indem ich Präsentationen zur Erklärung der Themen machte und Videos zur Ergänzung des Hörverständnisteils einsetzte. Wir haben den sprachlichen Teil in Online-Meetings über Skype geübt, den schriftlichen Teil mit Übungen im Buch und selbstverfassten Texten. Aber ich muss sagen, es war für mich doppelt so viel Arbeit, weil ich auch das korrigieren musste, was ich normalerweise im Klassenzimmer korrigiere.

Wie herausfordernd die ständige Servicierung der Studierenden in der Fernlehre sein kann, zeigt sich in der folgenden Rückmeldung:

Auch diejenigen vier (von sieben!) TeilnehmerInnen, denen wohl aufgrund ihrer eigenen eher bescheidenen Bereitschaft zu interagieren, die didaktische Sinnhaftigkeit einer schriftlichen Online-Individualbetreuung nicht so klar geworden war, und die eine, für mich sicher „billiger“ zu realisierende, wöchentliche Face-To-Face-Betreuung (oder Bespaßung?) vorgezogen hätten, auch diejenigen also, die eher wenig liefern und eher viel fordern, wurden meinerseits in dieser Corona-Phase mit einem überbordenden Zeitaufwand betreut, der sie als zahlende KundInnen einer Dienstleistung mit einem Preis-Leistungs-Verhältnis aussteigen lässt, für das sich *treffpunkt sprachen* ohne Weiteres zu einer Charity-Organisation erklären könnte. Mein Angebot war nicht weniger als „All-You-Can-Write“ und „All-You-Can-Ask“, wobei die Beantwortung der Rückfragen zu meiner Korrektur eines einzigen Hausübungstexts schon

einmal gut und gerne zwei volle Stunden in Anspruch genommen hat. Daraus könnte man, wenn man wollte, schließen, dass ich bei der Durchführung meines Auftrags meine Ressourcen nicht gerade geschont hatte. Wer sich diesen Service nicht „abzuholen“ weiß, weil er / sie möglicherweise die Korrektur gar nicht erst ansieht (z. B. weil die Hausübung, was teilweise als Vermutung sehr nahe lag, ohnehin nicht oder nur zu kleinen Teilen selbst geschrieben war), profitiert natürlich auch weniger von den gebotenen Leistungen. Zum Glück hat aber mehr als die Hälfte der verbliebenen zwölf TeilnehmerInnen mit mir hochgradig interagiert und, wie ich am Lernfortschritt sehen konnte, in didaktischer Hinsicht hochgradig vom Kurs profitiert.

Im Zuge der Online-Lehre stellte sich heraus, dass nicht nur Lehrende, sondern auch **Studierende** mit dem technischen Equipment kaum mithalten konnten. Die unmittelbare Umstellung auf die digitale Lehre erforderte von beiden Seiten ein rasches Reagieren und ermöglichte nur wenigen Studierenden, sich auf diese neue Herausforderung gezielt vorzubereiten. Die Situation hinterließ ihre Spuren, zumal es im Vorfeld keine Einführung in die Nutzung von Lernplattformen gab und die notwendigen Arbeitsschritte, die zu einer zufriedenstellenden Aufklärung hätten beitragen können, fehlten. Die Lernplattform *Moodle* stieß zu Beginn des Sommersemesters 2020 an ihre Kapazitätsgrenzen, was sich in Serverproblemen niederschlug und letztlich zur Demotivation der Studierenden führte. Studierende mit Betreuungsaufgaben und Arbeitstätigkeiten kamen an ihre Belastungsgrenzen, zumal ein synchron stattfindender Online-Unterricht von ihnen zeitgenaue Arbeitsleistungen einforderte, die sich im Rahmen der Präsenzlehre nicht ergeben hätten. Um die Inhalte, die in reiner Präsenz durchgenommen worden wären, entsprechend zu kompensieren, standen den Öfteren schriftliche Aufgabenstellungen sowie eine eigenständige Erarbeitung des Lernstoffs im Vordergrund.

Bei der Studierendenbefragung, die von Seiten des Vizerektorats für Studium und Lehre der Universität Graz zu Beginn des Sommersemesters 2020 durchgeführt wurde, zeigte sich deutlich, wie unterschiedlich die Lehrangebote unmittelbar nach Ausbruch der Pandemie waren und mit welchen Herausforderungen sich Studierende konfrontiert sahen:

Bereits in der ersten Woche erlebten die Studierenden in Teilen der Lehrveranstaltungen unterschiedlichste Angebote: Es wurde über Moodle kommuniziert (51,8 %), es gab Konferenzen mit Skype4B (12,9 %), den Studierenden wurden PowerPoints mit Audiospuren (35,1 %), selbsterstellte Videos (17,5 %) sowie selbsterstellte Screencasts (5,5 %) zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus wurden viele andere, nicht servicierte Konferenzttools angewandt und einzelne ProfessorInnen haben einen YouTube-Channel eröffnet. Die Studierenden machen mit ihren offenen Antworten deutlich,

dass in allen Fakultäten bereits in der ersten Woche viele Lehrende ein hohes Engagement zeigten und die Studierenden ohne Unterbrechung und teilweise mit vielfältigen Materialien weiter studieren konnten. In Fällen, in denen die Kommunikation durch die LehrveranstaltungsleiterInnen gesamthaft ausfiel, beschreiben die Studierenden ihre Befürchtungen, dass sie das Studium nicht beenden können. Zudem kämpfen auch die Studierenden mit uns allen bekannten Herausforderungen: Nicht alle haben eine schnelle Internetverbindung zur Verfügung, die soziale Isolation, das ständige Sitzen vor dem Computer und die fehlende Bewegung, aber auch Nacken- und Rückenschmerzen zählen zu den wahrgenommenen Beeinträchtigungen. (Vize-Rektorat für Studium und Lehre, Montagsbrief, 2020a, S. 1).

Wie sehr sich Studierende einen klaren und strukturierten Aufbau ihrer Lehrveranstaltungen, eine gute didaktische Vermittlung der Inhalte sowie rasches Feedback der Lehrbeauftragten wünschten, spiegelte sich in den Ergebnissen der Studierendenbefragung am Ende des Sommersemesters 2020 wider (vgl. Vize-Rektorat für Studium und Lehre, Montagsbrief, 2020b, S. 1). Im Zuge dieser Umfrage stellte sich heraus, dass die Bedürfnisse der Studierenden sehr unterschiedlich waren. Zum einen empfanden Studierende das digitale Lehrangebot als Erleichterung, da sie nicht mehr dazu angehalten waren, in die Universitätsstadt zu pendeln, zum anderen fühlten sie sich mit der digitalen Lehre aufgrund von Motivationsschwierigkeiten und fehlendem Austausch mit Lehrkräften und StudienkollegInnen überfordert. So überrascht es nicht, dass sich 38 % der Studierenden eine ausgewogene Kombination aus Präsenz- und Online-Lehre wünschten, 3 % vollständig digitale Lehre und 37,1 % überwiegend Präsenzlehre (vgl. ebd., S. 2).

Der Wunsch der Studierenden nach einer Kombination aus Präsenz- und Online-Lehre macht deutlich, dass sich das selbstregulierte Lernen noch nicht etabliert haben dürfte. Kompetenzen, die das Zeitmanagement und die Verantwortungsübernahme betreffen, sowie Fähigkeiten, Aufgaben zu priorisieren und sich selbst und den eigenen Arbeitsaufwand zu kontrollieren, müssen von Studierenden erst entwickelt werden. Diese Defizite sowie der Bedarf an intensiver Betreuung seitens der Lehrkräfte zeigen sich auch in den Rückmeldungen der KursteilnehmerInnen von *treffpunkt sprachen*, die im Folgenden festgehalten werden:

### **Überforderung und Demotivation im Selbststudium**

Aufgrund der Fernlehre hatten wir für den Kurs im Wesentlichen Arbeitsblätter auszufüllen, Übungen im Buch zu machen und schriftliche Hausübungen abzugeben. Darüber hinausgehende Medien wurden nicht verwendet. Die Motivation, sich im Selbst-

studium mit den Themen zu beschäftigen, wäre durch asynchrone (z.B. Moodle) oder synchrone Diskussionen zweifelsohne größer gewesen. Auch eine vertiefere Auseinandersetzung mit den Themen wäre hierdurch geboten gewesen.

What I didn't like was due to the Covid ... I like to make speak practice directly, but considering the situation the course was conducted very well. I don't like the handout and I didn't like that I was totally self studying at the beginning of the course because the language is totally new to me. The issue could have been solved if the teacher prepared audio or video presentations that explain grammar and introduce the lesson so that we can hear the pronunciation and understand the rules.

Leider hat der Lehrer nichts damit zu tun, aber die Online-Kurse sind sehr schwer zu verfolgen, es gibt viel persönliche Arbeit, die ermüdet und demotiviert. Man verliert sich schnell in der Nachbereitung der Planung und der zu erledigenden Arbeit.

Aufgrund des Online-Unterrichts war der Kurs leider nicht so interessant wie die letzten Semester. Es fehlte einfach der direkte Austausch und die Motivation, mitzuschreiben und sich zu bemühen, ist „in echt“ viel größer.

Sehr viel Input – im Selbststudium schwierig – durch Online-Lehre geringere Motivation – Kursübungen eher als Zwang – weniger gelernt, da persönlicher Input gefehlt hat.

Ich habe leider nicht das Gefühl, dass ich dieses Semester viel dazugelernt habe. Zwar haben wir regelmäßig Übungen zugeschickt bekommen, jedoch waren nur zwei schriftliche Hausaufgaben abzugeben und wir haben daher auch nur zu diesen Feedback bekommen. Sogar letztes Semester haben wir häufiger Aufgaben abgeben müssen und ich hätte eigentlich erwartet, dass wir dieses Semester zu mehr schriftlichen Abgaben Feedback bekommen würden, da ja der gesamte Kurs auf Selbststudium aufgebaut war. Deadlines und E-Mails waren leider auch nicht immer klar formuliert (mal wurden unterschiedliche Deadlines angegeben, mal das Datum ganz vergessen etc.). Ich weiß, dass dieses Semester eine Ausnahmesituation dargestellt hat, jedoch habe ich das Gefühl, dass ich den gesamten Stoff selbst erlernen musste. Dazu muss ich jedoch keinen kostenpflichtigen Kurs belegen, da reicht es auch, wenn ich mir ein eigenes Buch kaufe und auf eigene Faust lerne. Ich fand es einfach schade, dass wir nur so wenige Aufgaben abgeben mussten und so wenig Feedback bekommen haben. Ich würde den Kurs in dieser Form leider nicht weiterempfehlen. In Zeiten von Corona – leider zu wenig Kommunikation und Live-Erklärungen, die man z.B. über Skype for Business, Zoom, uniMEET etc. ab und zu veranstalten hätte können.

## **Probleme mit technischer Ausstattung**

Es wäre besser gewesen, wenn alle KursteilnehmerInnen die Kamera eingeschaltet gehabt hätten. Das ging aber aus technischen Gründen nicht./Schwierigere Bedingungen beim Sprachkurs durch schlechtere Internetverbindung – das ist allerdings keine Kritik an dem Sprachkurs selbst./Ich selbst hatte ganz zu Beginn der Corona-Krise mit meinem eigenen Online-Equipment zu kämpfen, aber das war gut zu bewältigen./Die Teilnahme an WebEx-Meetings war für mich nicht möglich, da mich eine Einladung hierzu nicht erreichte. Ich weiß leider nicht, woran die Übermittlung der Einladung gescheitert ist.

## **Fehlender Austausch**

Ich habe es sehr schade gefunden, dass es keine persönlichen Treffen gegeben hat, dafür kann natürlich niemand etwas, aber ich finde, es ist schon anders, wenn man eine Sprache mehr oder weniger im Selbststudium lernt, als mit einem/r LehrerIn. Trotzdem bin ich der Meinung, dass die Vortragende sich sehr bemüht hat und das Beste aus dieser außergewöhnlichen Situation gemacht hat!/Aufgrund von Corona war es nicht möglich, im Unterricht viel (...) zu sprechen./Natürlich hat dieses Semester das Sprechen der Sprache etwas gefehlt, das ist aber absolut nicht die Schuld der Vortragenden./Leider sind aufgrund der Ausnahmesituation Kommunikationsaufgaben und sonstige Aufgaben, die das Sprechen (...) verbessern sollen, zu kurz gekommen. Allerdings ist dies, wie gesagt, aufgrund der Ausnahmesituation gegeben./Die allgemeine Situation, in der man leider zu wenig zum Sprechen mit den Mitstudierenden gekommen ist. Aber das lag an Corona, nicht am Kurs./Das Wichtigste in einem Sprachkurs ist, gemeinsam miteinander zu sprechen und daran Spaß zu haben; der Spaß und die Intensität sind online sicher etwas eingeschränkt.

## **Forderung nach besserer Strukturierung des Lernstoffs**

Natürlich, Covid-19-bedingt musste alles sehr schnell gehen, aber wenn alles nur online stattfindet, fehlt einem schnell die Übersicht. Da hätte ein neuer adaptierter Plan für die Kurseinheiten, Inhalte und Hausübungen geholfen, wo man immer nachschauen kann, was noch zu machen ist und wo man gerade steht. Alles einzeln zusammensuchen, ist oft mühsam (...).

Was definitiv zum Teil meine Schuld ist, mich aber dennoch schlicht an der Unterrichtsgestaltung ein bisschen gestört hat, war, dass mir durch das viele Springen zwischen Buch und Reader die Struktur verloren gegangen ist, bzw. ich fast nie Mit-

schriften anfertigen konnte, weil wir durch das Sprechen immer sehr schnell unterwegs waren. Ich, als jemand, der davon profitiert, wenn Dinge strukturiert und geplant ablaufen, sehe darin einen Aspekt, der mir weniger gefallen hat. Wobei dies, wie gesagt, ein sehr persönlicher Standpunkt ist.

Wenig Struktur ... teilweise zu schnelles Vorangehen, Protokolle in Moodle waren von vergangenen Stunden sehr unübersichtlich – wenn man gefehlt hat, konnte man daraus nichts ableiten, wenige Übungsblätter bzw. keine Lösungen für die Übungen.

### **Arbeitstempo**

Das Tempo war mir manchmal zu hoch./Manchmal wurden Inhalte vielleicht etwas zu schnell behandelt./In dem Kurs wird viel zu viel in zu kurzer Zeit durchgemacht. Durch Covid wurde dies sogar noch schlimmer. Es gibt einfach nicht genug Zeit zum Festigen./Zeitweise war das Tempo der Vorlesung mit Übung etwas zu schnell und ich hatte Probleme, dem Ganzen zu folgen.

### **Leistungsanforderungen**

Mündliche Prüfungen über Telefonkonferenzen in einer Fremdsprache abzuhalten, ist aufgrund der technisch schlechten Sprachqualität nicht sehr studierendenfreundlich, aber dafür kann die Professorin ja nichts.

### **Fehlende Transparenz in der Aufgaben- und Notengebung**

Hätte ich kein Eigeninteresse an der Sprache an sich, hätte ich den Kurs definitiv abgebrochen! Es wurde zwar auf Fernlehre umgestellt, aber gebracht hat es mir absolut nichts. Auf mich machte es eher den Eindruck, als würde es sich um Abschreibübungen aus dem Buch handeln, welche null Sinn hinsichtlich Didaktik ergeben. Höhepunkt war die Skizze von Strichmännchen zu verschiedenen Verben, wie z.B. „finden“, „testen“ und „denken“. Der Sinn dahinter ist mir bis jetzt absolut unklar. Ich hätte es sinnvoller gefunden, wenn wir schon die Situation eines weitgehend schriftlichen Kurses haben, uns dazu zu animieren, selber kurze Texte zu schreiben (und damit Vokabeln, Grammatik und Strukturen zu festigen), anstatt Dialoge oder Vokabellisten aus dem Buch abzutippen. Auch beim Thema Grammatik sind bei mir viele Fragen offen geblieben: Das Buch ist meines Erachtens für das weitgehende Selbststudium ungeeignet und es hätte Erklärungen, auch mit Beispielen, gebraucht.

Teilweise unklar formulierte Aufgabenstellungen. Die Online-Einheiten dienen mehr dazu, Hausaufgaben zu kontrollieren als einen neuen Stoff zu lernen.

Ich hätte nur gerne gewusst, wie sich die Note zusammensetzt, also wie viel Einfluss die Aufgaben und die mündliche Prüfung darauf haben, das ist kein negativer Punkt, das wurde nur einfach nicht so deutlich kommuniziert. Was alles bei der mündlichen Prüfung zu welchen Teilen bewertet wird, wurde hingegen sehr gut kommuniziert.

## **Präsenzlehre versus Online-Lehre**

Man kann den Corona-bedingten Ablauf des Kurses sicher nicht mit dem Input vergleichen, den man hat, wenn der Kurs „in echt“ stattfindet./Sprachkurse gehören allgemein in Präsenz abgehalten, hoffentlich nächstes Semester./Auf Dauer ist die Teilnahme am Kurs via Skype mühsam. In der Klasse ist der Lernerfolg viel größer. Ich hoffe, dass bald bessere Zeiten kommen, damit der Kurs wieder in gewohnter Art und Weise stattfinden kann. Nichtsdestotrotz danke ich für die gute kurzfristige Lösung der Problematik, indem der Kurs über Videochat weiterhin geführt wurde, es war in meinen Augen die beste Option./So gern ich wieder einen „normalen“ Kurs machen würde, für einen Online-Kurs würde ich mich nicht anmelden. Ich habe aber leider auch keine direkten Verbesserungsvorschläge, es liegt nicht an der Kursleitung./Gerade bei einem Sprachkurs ist persönliche Präsenz (nicht virtuell) viel gewinnbringender./Online eine Sprache zu lernen, ist nicht so effektiv wie in der Präsenzlehre.

Die Vorteile der Präsenzlehre liegen für Studierende, die einen Sprachkurs am *treffpunkt sprachen* besuchen, klar auf der Hand: Der persönliche Kontakt und Austausch mit den Lehrkräften sind für sie zentral und gehen mit einer erfolgreichen Sprachvermittlung einher. Im Selbststudium vermissen Studierende das unmittelbare Feedback der Lehrenden und finden es bedauerlich, wenn Sprachlehrende nicht sofort auf ihre Anfragen reagieren. Zweifellos sind PartnerInnen- und Gruppenarbeiten in Präsenz weitaus effektiver, zumal Lehrende im Unterrichtsraum einen guten Überblick darüber haben, wer sich in der Zielsprache (und nicht in der Muttersprache bzw. auf Englisch) mit diversen Aufgabenstellungen auseinandersetzt und ob Hilfe bzw. Unterstützung benötigt wird. Der Kontakt in virtuellen Räumen ist gemäß den Rückmeldungen der Studierenden mit den persönlichen Kontakten nicht vergleichbar. Erschwerend kommt hinzu, dass sich ein Teil der Studierenden scheut, konkrete Fragen im virtuellen Raum zu stellen. Manchmal entsteht der Eindruck, dass es für Studierende unangenehm ist, wenn sie gebeten werden, die Kamera einzuschalten. Dadurch wird es auch schwierig, auf Mimik und Gestik der Studierenden zu reagieren. Zweifellos

gehen technische Probleme mit der digitalen Lehre einher, werden aber durch die tagtägliche Arbeit mit digitalen Kommunikationstools geringer. Im Vergleich zum Sommersemester 2020 hat sich die Nutzung der Plattformen im Wintersemester 2020/21 als sehr hilfreich erwiesen. Zunehmend erfolgten die PartnerInnen- und Gruppenarbeiten über *Breakout-Rooms*, die sich bestens für einen gezielten Austausch und für die Erledigung unterschiedlicher Aufgabenstellungen eignen. Lehrende haben auch hier die Möglichkeit, sich der Gruppe anzuschließen und den KursteilnehmerInnen bei Fragen Unterstützung zu bieten. Dennoch ist in diesem Fall der Überblick über die aktive Teilnahme an den PartnerInnen- und Gruppenarbeiten nur unzureichend gegeben, zumal man als Lehrperson nicht alle Gruppen gleichzeitig betreuen kann. Ein großer Vorteil der digitalen Lehre sei jedoch hervorgehoben: Die Studierenden sind im Vergleich zur Präsenzlehre wesentlich pünktlicher, da sie nicht von einer Lehrveranstaltung zur nächsten hetzen müssen.

Struktur und Organisation sind beim selbstbestimmten Lernen mit digitalen Medien von zentraler Bedeutung. Die Online-Lehre verlangt von den Studierenden ein hohes Maß an Selbstorganisation und Selbstkontrolle, um die Leistungsanforderungen erfüllen zu können. Im Hinblick darauf wird den KursteilnehmerInnen empfohlen, einen Arbeitsplatz zu wählen, der für sie am besten geeignet ist und an dem sie sich wohlfühlen. Entscheidend ist, dass sie sich dort gut konzentrieren können. Des Weiteren sollen sie sich mit den Plattformen, die an der Universität Graz verwendet werden, vertraut machen und relevante Tools im Vorfeld austesten. Da erfahrungsgemäß so manche Studierenden ihre Zeit mit Apps und Websites „verbummeln“, wird die Empfehlung ausgesprochen, diese „Zeitfresser“ für eine bestimmte Zeitspanne zu blockieren oder eine beschränkte Bildschirmzeit einzustellen. Aufgaben mögen nach Dringlichkeit unterteilt werden, insbesondere wenn die To-Do-Listen immer länger werden. Zwischendurch ist es ratsam, Pausen einzulegen, denn diese gehören zur Planung dazu. Die Vernetzung untereinander, sei es über *WhatsApp*, *Signal* oder andere Kommunikationstools, ist für Studierende wichtig. Studierende, die gemeinsam an einer virtuellen Lehrveranstaltung teilnehmen, können sich gegenseitig „updaten“ und vermeiden somit, Aufgabenstellungen und diverse Deadlines zu übersehen. Im Zusammenhang mit dem Feedback der Studierenden, das Rückschlüsse auf eine Überforderung und sinkende Lernmotivation ziehen lässt, sollten Studierende ihren Lehrkräften rechtzeitig mitteilen, wenn sie sich mit dem Arbeitspensum überfordert fühlen. Besonders im Sommersemester 2020 wurden Studierende mit Arbeitsaufträgen überhäuft. Dies muss in Zukunft vermieden werden. Je klarer die Rückmeldungen der Studierenden an

die Lehrenden sind, desto weniger laufen beide Seiten Gefahr, digital auszubrennen.

## **Pandemiebedingter Einfluss auf Evaluierungsergebnisse**

Es steht außer Frage, dass sich die im letzten Kapitel beschriebenen Herausforderungen auf die Evaluierungsergebnisse des Zentrums für Sprache, Plurilingualismus und Fachdidaktik ausgewirkt haben. Evaluierungen sind für Lehrende des *treffpunkt sprachen* selbstverständliche Vorgänge, die zur Anwendung kommen, wenn die Qualität des Unterrichts überprüft, angepasst und gesteuert werden soll. Sie stellen ein Grundelement der Qualitätsentwicklung bzw. -sicherung dar und zeichnen sich durch eine klare Ziel- und Zweckorientierung aus.

Das Evaluierungsverfahren des Zentrums orientiert sich an Qualitätsmaßstäben, die im Handbuch der Evaluationsstandards (vgl. Sanders 2006) festgehalten sind. Diese Richtlinien setzen sich aus den folgenden Kriterien zusammen (vgl. ebd., S. 31 f.):

- *Nützlichkeitsstandards*: exakte Ermittlung der AdressatInnen und deren Evaluierungsbedürfnisse;
- *Durchführbarkeitsstandards*: Gewährleistung der Praxisbezogenheit von Evaluierungen, die in einem natürlichen Umfeld durchgeführt werden und so konzipiert sind, dass sie nur jene Ressourcen (vgl. Material, Personal, Zeit etc.) in Anspruch nehmen, die notwendig sind;
- *Korrektheitsstandards*: rechtlich und ethisch korrekte Durchführung von Evaluierungen, welche die Privatsphäre, den Zugang zu Informationen und den Schutz der Persönlichkeiten wahren und respektieren;
- *Genauigkeitsstandards*: Erhebung von relevanten Daten, die angemessene Informationen liefern und Bewertungen zulassen, welche in einem nachvollziehbaren Zusammenhang mit den Daten stehen. Damit soll die Verwendbarkeit der Informationen gewährleistet sein.

Die Konzeption des Evaluierungsbogens, der in Zusammenarbeit mit den Sprachlehrenden entwickelt wurde, basiert auf diesen Standards und ist auf Qualitätsentwicklungsmerkmale ausgerichtet: Präsentation, Lern- und Prüfungsziele, Aufbau, Medieneinsatz, Motivation und TeilnehmerInnenaktivierung, Ausbau der Sprachkompetenz, Sicherheit im Umgang mit der Sprache, Wunsch, sich mit der Sprache weiter zu beschäftigen. Zusätzlich zu den quantitativen Fragen gibt es eine qualitative Beurteilung sowie die Gesamtbeurteilung des Kurses.